

Saale-Beitung.

Dreihundert Jahrgang.

Anzeigen

weder die Spaltzeile oder deren Raum mit 20 Pfg., solche aus Halle mit 15 Pfg. berechnet und in der Expedition, von weiteren Anzeigenkosten und allen Annoncen-Expeditoren angenommen.

(Der Nachdruck unserer Original-Artikel ist nicht gestattet.)

Bezugspreis für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei zweimonatlicher Bestellung 2,75 M., durch die Post 3 M., wöchentlich 2 M., einmonatlich 1 M., ohne Befreiung. Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen.

Nr. 164.

Halle a. d. Saale, Mittwoch den 8. April.

1896.

Ein neues Volksschulgesetz in Sicht?

Die Gefahr, daß dem preussischen Landtag über kurz oder lang wieder ein neues Volksschulgesetz nach dem Willen des Centrums und der Konservativen vorgelegt werden wird, darf nicht unterschätzt werden. Freilich hat die Regierung mit der Vorlegung des jetzigen Schulgesetzes alle Erfahrungen gemacht; der Sturm des Unwillens, der sich im Lande über diesen Versuch erhob, die Schule unter das Joch eigensüchtiger Orthodoxie zu bringen, hat das Schulgesetz zum Scheitern gebracht. Aber die preussische Volkstretung hat kein Verdict darüber; im Landtage war eine starke Mehrheit für das Volksschulgesetz vorhanden. Das Eingreifen der Krone allein hat den Gesetzentwurf der Reaktion unterbrochen. Nun ist in der letzten Zeit den Reaktionsären der Raum wieder stark geschnitten. Bei jeder möglichen Gelegenheit geben sie ihrer Sehnsucht nach einem neuen Volksschulgesetz Ausdruck. Im preussischen Abgeordnetenhaus hat v. Heydebrand und der Loba in denkbar schärfster Form namens der konservativen Partei das Verlangen wiederholt, daß ein Volksschulgesetz vorgelegt werde. Der Kultusminister Dr. Hoffe hat damals diese Forderung mit einiger Entschiedenheit abgelehnt. Allerdings hat im Verlaufe des Jahres die Schwere des gleichen Verlangens gewickelt. Die Antwort des Kultusministers war schwächlich, und hat der Vermutung Raum gegeben, daß die Stellung der Regierung sich möglicherweise in der letzten Zeit geändert hat. Der Minister erklärte aus, daß ein prinzipieller Gegensatz zwischen der Regierung und denen, welche den Erlaß eines allgemeinen Schulgesetzes wünschen, nicht bestehe, die Differenz sei vielmehr nur auf die Methode und den Zeitpunkt des Erlasses bezogen und ihm selbst nichts näher am Herzen liege, als die christliche Schule sobald als möglich auch durch Gesetz zu sichern. Aus dieser ohne Zweifel sehr entgegenkommenden Erklärung hat die reaktionäre Presse neuen Anlaß entnommen, den Ruf nach einem Volksschulgesetz immer lauter zu erheben. Die „Kreuzzeitung“ ist dem Minister für seine Erklärung von Herzen dankbar. Die konservativen Partei werde aus ihr neuen Anlaß entnehmen, mit allem Nachdruck ihr Ziel weiter zu verfolgen. Das folgende Blatt der konservativen Partei trägt sich mit der Hoffnung, daß diesmal der Versuch besser gelingen wird. Auch der Bericht des Grafen Jellinek über den Aufbruch des Blattes ohne Zweifel gelungen, wenn nicht völlig unberechenbare Umstände mitgewirkt hätten. Unberechenbar sei alles zu nennen, was auf subjektive Einwirkungen und Stimmungen beruhe. Das für Thron und Altar im Zeichen des Kreuzes kämpfende Blatt zeigt damit nicht gerade viel Achtung vor den Beweggründen der Macht, welche die Zurücknahme des Volksschulgesetzes veranlaßt hat. Die Centrumspresse hört in daffelbe Horn. Einstweilen scheint allerdings im Centrumslager noch nicht die freudige Kampfstimmung zu herrschen, die bei den Konservativen zu Tage tritt. Die „Königliche Volkszeitung“, das führende Centrumblatt am Rhein, hat die Herrenausrede des Kultusministers ziemlich kühl aufgenommen. Es wagt vor der Hand wenigstens auf die Vorlegung eines Gesetzes nach den Wünschen

der Orthodoxen beider Konfessionen nicht zu hoffen. Dagegen ist die „Germania“, das Berliner Organ der Centrumspartei, mit Eifer dabei, der Regierung klar zu machen, daß gerade jetzt der geeignete Zeitpunkt gekommen sei. Die „Germania“ meint, es schade gar nicht, wenn das religiöse Bewußtsein des Volkes durch Vorgeleg eines christlichen Volksschulgesetzes wieder in seinen innersten Tiefen erregt werde, das könne nur zur Stärkung beitragen. Wenn das gesammte Ministerium einzig bei der Ueberzeugung, daß dem Volk die Religion erhalten bleiben soll, dann müßte es auch bei den Forderungen nach der christlichen Schule, zu deren Festsetzung Grundlegung im Landtage die Mehrheit vorhanden ist. Das Schlagwort von der „christlichen Schule“ wird natürlich nach Kräften ausgebeutet. Aber selbst wenn man mit dem Begriff der christlichen Schule einen klaren, der Verwirklichung wertigen Gedanken verbinden könnte, so müßte jeder Freund der Schule ein Gegner des Gesetzes im Sinne des Grafen Jellinek sein. Das charakteristische Merkmal jenes Entwurfs war aber, daß es weit über das Maß dessen, was zur Erfüllung der Forderung einer christlichen Schule auch nach konservativer Anschauung notwendig erscheint, an Staatshoheit zu Gunsten kirchlicher Einflüsse auf die Schule preisgeben wollte. Der Entwurf behandelte auch die bürgerliche Gemeinde mit dem äußersten Mißtrauen und ließ ihr nur Pflichten, aber so gut wie keinerlei Rechte. Der Versuch, das Experiment des Grafen Jellinek zu wiederholen, wird die Gegner in kampfbereiter Schärfe vorfinden. Die Gefahr eines neuen Volksschulgesetzes ist ohne Zweifel vorhanden; es ist erforderlich, daß alle Freunde der Schule und alle Gegner innerlich vorzüglicher Derksinn auf dem Posten sind.

hinausgeschoben. Außerdem würde aber in die Bevölkerung eine große Beunruhigung und ein neuer weitgehender Streit gebracht werden, der zu andauernden unabsehbaren Zerwürfnissen Anlaß geben kann.

Ein angebotener neuer Flottenplan.

Im „Hann. Cour.“ wird Mitteilung gemacht von einem neuen Flottenplane, der den Neubau von drei Hochseeskreuzern und sieben Kreuzern mit einem Kostenaufwande von 150 Millionen Mark in den drei Etatsjahren von 1897-1900 in Aussicht nimmt, und zwar soll dieser Plan neben dem Marineetat durchgeführt und die Kostenmenge durch eine Anleihe bestritten werden. Der in Rede stehende Plan weicht nur unwesentlich ab von dem Antrag März in der „Rein. Zig.“ und der „Post“ veröffentlichten, der, wie erinnert, bei der Verählung des Etats für 1896/97 in der Reichstags für unzulänglich erklärt worden ist und auch mit der Zustimmung des Reichstags im Reichsmarineamt, daß nach dem Vorgange des Admirals v. Schönerhagen ein Erweiterungsplan der Kriegsstärke ausgearbeitet werden sollte, nicht in Einlaß gebracht werden kann. Unter diesen Umständen ist ein näheres Eingehen auf diesen angebotenen Plan vor seiner Abreise nach dem Mittelmeer vorgelegten „Plan“ überflüssig. Die „Nat.-Zig.“ bemerkt denn auch zur Sache:

Wie wir durch unsere Erörterungen festgestellt haben, sind diese Mitteilungen vollständig ungenügend. Es ist nicht nur eine Marinevorlage noch nicht ausgearbeitet; es ist überhaupt vor der Hand nicht abzusehen, was die Vorarbeiten zum Abschluß gelangen werden. Es konnte also erst recht nicht dem Kaiser vor seiner Abreise nach dem Mittelmeer eine solche Vorlage unterbreitet werden.

Deutsches Reich.

Sof- und Personalnachrichten.

Der Kaiser wird, wie verlautet, am 21. April die von Mannschaften der Ehrenbrigade angelegte Feldbahn im Truppenstab besichtigen und Brodterode besuchen.

Zur Eivilhebesrage.

o Berlin, 7. April. Von den Führern der konservativen Fraktion des Reichstages wird auch den Regierungsvorsetzern gegenüber immer noch der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß der konservativen Antrag auf Umwandlung der obligatorischen Eivilhebe in eine fakultative der Reichstagsvorsetzern zur Annahme gelangen werde. Dafür stimmen die Konservativen, der größte Teil des Centrums (einige Mitglieder desselben sollen dagegen sein), einzelne Abgeordnete der Deutschen Reichspartei, vielleich auch die Polen, alle die Ausländer für eine Majorität nicht gering. Was geschieht aber dann, wenn der Antrag wirklich vom Reichstagen angenommen wird? Nach dem Beschlusse des preussischen Staatsministeriums zum Gunsten des Direktorenrates ist es ausgeschlossen, daß der Bundesrat dem Antrage zustimmt. Danach wird man also, selbst mit einem Beschlusse des Reichstages, seinen Wunsch nicht erfüllt sehen und nur die Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuchs wieder aufs Ungewisse

Der deutsch-japanische Handelsvertrag.

Ueber den deutsch-japanischen Handelsvertrag, welcher am Sonntag in Berlin abgeschlossen worden ist, entnehmen wir der „Rein. Zig.“ noch folgendes Nähere:

Die Grundlage der beiden handelspolitischen Beziehungen zwischen Deutschland und Japan bildet der Handels- und Schiffahrtsvertrag vom 20. Februar 1869. Dieser ältere Vertrag hatte die gesamten japanischen Einfuhrzölle mit sehr niedrigen Sätzen; er enthielt die einseitige Mitschuldigung zu Gunsten Deutschlands, ohne für die japanische Einfuhr nach Deutschland dieselbe Mitschuldigung zu bewilligen; er räumte Deutschland die Konsulargerichtsbarkeit in Japan ein, öffnete dem deutschen Verkehr eine beschränkte Anzahl von Häfen und enthielt keine Rückzahlungs Klausel, sondern nur eine Restitutions Klausel. Japan suchte schon Mitte der 70er Jahre, von diesem unangünstigen Vertragsverhältnis, das in gleicher Weise zwischen Japan und den übrigen Mächten bestand, loszukommen. Es wurden abdem Mitschuldigungsverhandlungen in Tokio eingeleitet, gelangten aber nicht zum Abschluß. Daran wurde ein Sonderverhandlungen zwischen Deutschland und Japan in Berlin geführt, welche 1889 zum Abschluß eines umfassenden Vertrages führten. Inzwischen entwickelte sich in der öffentlichen Meinung Japans eine solche Gegenstimmung, daß die Vollziehung des Vertrages japanischerseits unvollständig blieb. Die Japanner ließen aber ihre Vertragsverpflichtungen fort, und endlich gelang es ihnen, im Sommer 1894 zu einem förmlichen Abschluß mit England zu kommen. Auf der Grundlage dieses

Pariser Brief.

Paris, 6. April. Da par le roi défilés a Dien. De faire des miracles on ce lieu.

So spottete man in Paris zur Zeit Ludwig's des Bierzehnten, des Mari-Soleil, als eine hohe Obrigkeit des Reichs, des Kaiserlichen Sankt-Medard einführte, wo fast sämtliche Wünsche, eine von der anderen angeht, in wüthische Begründungen geriet und sich auf Prophezeien und andere Credulitäten verlegte. In diese alle Geschichte sieht man sich heute erinnert, da ein einfaches Mädchen aus dem besseren Bürgerstande, Jeanne Couédon, in der dem Namen nach sehr poetischen, in Wahrheit aber sehr prosaischen Geschichte der Rue du Paradis sich als eine vom Erzengel Gabriel inspirirte Prophetin aufgethan hat und einen so großen Zulauf findet, daß sich die Hausgenossen darüber besorgt und der Hausbesitzer den Eltern der Prophetin die Wohnung des verstorbenen Stodes, die sie zu „bürgerlicher Wohnung“ aber nicht zum Wahrsagen gemietet haben, aufgelündigt hat. Diesen Leuten ist ein ruhiges Treppenhause offenbar lieber, als die Ehre, mit dem Erzengel Gabriel unter einem Dache zu wohnen. Diese Umrufe des Hauses ist übrigens das einzige, was man der dreizehnjährigen Visionärin vorwerfen kann. Im übrigen benimmt sie sich durchaus anständig. Weder sie noch ihre Eltern, die von einer kleinen Rente leben, machen ein Wort halbes Satzes aus dem hygienischen Zustande, in den sie seit etwa einem halben Jahre mit großer Keckheit verfallt und worin sie wirklich überlebt ist, daß der selbige Erzengel aus ihr redet, den Welt bekanntlich vor etwa 1800 Jahren zu jenen zwei delikaten Millionen an Zacharias und an die Jungfrau Maria benutzte, die der Evangelist Lukas erzählt. Was der gute Erzengel, der ein sehr geschicklicher Herr ist, durch den Mund der jungen Dame der Welt verhandelt, ist freilich nicht viel interessanter als was jede beliebige Kartenleserin ihren leichtgläubigen Kunden aufzählt. Es sind Allgemeinheiten, die auf alle Personen und auf alle Verhältnisse passen. Nur ihre Form ist merkwürdig und ihr meist sehr pessimistischer Sinn. Wenn die junge Dame mit halbgeschlossenen Augen auf ihrem Sopha sitzt, so entströmen ihrem Munde in monotoner Delfantation freie Verse, d. h. regellose Jellen, die mit dem gleichen Takt schließen. Mit dem Laufe der Welt ist der Erzengel, der von der Kloster-

erziehung seiner Untertanin offenbar etwas abgekommnen hat, durchaus nicht zufrieden. Er prophezeit alle mögliche Unheil für Frankreich und für alle anderen Länder, und wirft den um Rath Fragenden gern ihre Sünden vor. Familiar und feierlich zugleich, bedient er sich dabei des einfachsten Du, bricht aber sofort die Unterhaltung ab, wenn der also Angeredete gleiches mit gleichem vergilt und ebenfalls vertraulich wird. Ein etwas verber Gesichter nahm das Verfahren lieb und schloß die Unterhaltung mit dem groben Vorwurf an den Erzengel: Tu m'es qu'un farceur. Andere Priester, denen die Anfertigung der Prophetin ebenbürtig gefielen, erludten den Kardinal-Erzbischof Richard um eine offizielle Erklärung, daß Fräulein Couédon nur eine Kranke, aber keine Prophetin sei. Der diplomatische Kirchenfürst hat jedoch weder Ja noch Nein gesagt, denn man kann ja nicht wissen, was aus der Geschichte noch werden kann. Hat nicht die visionäre Hirtin Bernadette von Lourdes der Kirche immense Dienste geleistet, indem sie der ihr erscheinenden Maria die im Grunde sinnlosen Worte in den Mund legte: Ich bin die unbefleckte Empfängnis! Vielleich wird Jeanne Couédon gleichen Erfolg haben. Wahrscheinlich ist die Sache freilich nicht. Der vierte Stod der Rue du Paradis hat nicht den wunderbaren landschaftlichen Reiz der Grotte von Massabielle in den wilden Felsen am Ufer des schäumenden Gans, und darauf kommt sehr viel an. Dann ist der Erzengel, der sich dieses wenig „guggelige“ Lokal ausgesucht hat, gar zu geschwätzig. Er macht sich zu gemein. Weniger wäre in diesem Falle mehr gewesen. Das Hauptwort der Kirche oder des Staates wird daher kaum nützlich sein, um dem Sinnbuhlerismus der im übrigen gelind aussehenden und sich natürlich gebenden jungen Dame ein Ende zu machen. Die Schwierigkeiten mit dem Hausbesitzer und seinem Erbverm, dem Comtege, werden hierfür ausreichen. Fürs erste wird es nun einen Prozeß des Vaters Couédon gegen den Besizer geben, den der erstere trotz der „himmlischen“ Relationen seiner Tochter verlieren dürfte.

Man hat nicht mit Unrecht in dem großen Unfusse, das ein nicht ganz ungewöhnlicher Fall von Hypnose in Paris erzeugt hat, ein Zeichen gesehen, daß wir in einer bewegten Zeit leben, wo die nervöse Umrufe des Volkes gern nach allem Wunderbaren pocht. Auch die Politik trägt seit einiger Zeit zu diesem Zustande bei. Zwischen den beiden großen Organen des Volkswillens, dem Senat und der Kammer, ist eine Differenz der Ansichten zu Tage getreten, wie sie noch nicht vorgekommen ist. Die Kammer erklärt sich befriedigt von den

Vorgängen der Regierung in der ägyptischen Frage, der Senat tabelt sie aus dem gleichen Grunde ohne Nachsicht; die Kammer genehmigte ohne Schwierigkeit die neuen vierzehn Millionen, die man für Madagaskar braucht, der Senat verweigert seinen Beschluß darüber auf drei Wochen. Da in Ägypten nun allem nichts zu machen ist, wenn man seine französischen Truppen hinschicken will — und das will vorläufig niemand — und da in Madagaskar die Dinge im ganzen doch besser gehen, als man allgemein gedacht hatte, so scheint die Kammer im Rechte zu sein und ebenso die Regierung, die trotz der schallenden Ohreize, die ihr der Senat am heiligen Eparfreitag verabreichte, im Sinne zu bleiben beabsichtigt.

Daß der Senat am Eparfreitag tagte, ist zwar außerordentlich, aber nicht unerwartet; ist doch dieser Tag, der in protestantischen Ländern fast strenger gefeiert wird als Weihnachten, nach dem französischen Gelehr nicht einmal ein Feiertag. Sogar die Bärde, die am Ostermontag und Pfingstmontag geschlossen wird, kleidet am Eparfreitag einen und daher auch alle großen Geschäfte. Nur die Kunst der Metzger und Präfektur, die sonst auch am Sonntag ihre Läden öffnen, feiern ohne Ausnahme den Eparfreitag, weil die große Markt der Franzosen, an diesem einen Tage weitgehend, das Festgebot einhält und den nationalen pot-au-feu durch den Stockfleisch ersetzt. Nur die allerersten, die in Wolle gefärbten Altscheit und Freibreiter feiern den Tag durch sogenannte „rothe“ Festmähler. Sie verbinden dieselben gewöhnlich mit irgend einem symbolischen Scherz. Letztes Jahre wurde in der Malson du Peuple auf Montmartre eine feierliche Grablegung mit einem toden Ferkel vorgenommen. Diesmal war das Schwein nur aus Wundbilde, trug aber in großen Buchstaben die Namen „Alexis-Bisul“ und wurde vom vorliegenden pariser Gemeinderathsbüro beim Dessert feierlich durchgehoben. So hat jeder Gläubigen seine Gedächtnisse, sogar der Altscheit!

Daneben ist der Eparfreitag in Paris noch tumler der Kongregation par excellences, weil an ihm alle Theater geschlossen werden, sofern sie nicht irgend etwas Erbauliches zu bieten haben, ein Theaterum oder was man sonst die „Oberamerikanerinnen“ nennen mag. Die Franzosen, die für unsere deutschen Wörter, geistlich geistig und geistreich nur das eine Wort spirituel haben, nennen dies Kongregation conserva spirituelle und sehr oft verstanden, sie diesen Namen eher im geistlichen als im geistlichen Sinne. Das Kongregation Colonne im Eparfreitag war gestern ganz besonders ungestillt, da darin wenig Himmelstun, aber um so mehr





# Mainz-Ludwigshafener Eisenbahn-Actien (Hessische Ludwigsbahn.)

Die Königl. Preussische und die Großherzogtl. Hessische Regierung, welche die Hessische Ludwigsbahn zu erwerben wünschen, haben den Verwaltungsvorgängen eine Kaufofferte zugestellt, nach welcher sie den Betrieb schon pro 1896 übernehmen und für 600 Mark Actien (200 Mark Preussische 3% Schuldverschreibungen) mit Zinsen vom 1./1. 96 gewähren wollen. Diese Offerte ist eine unerhöht niedrige und bleibt weit unter dem inneren Werthe des Unternehmens zurück, indem dem Actionat zugemutet wird, gegen eine Rente von 21 Mark seinen Besitz, der ihm einen um 50% höheren Ertrag bringt, preiszugeben.

Die Regierungen sprechen in ihrer Offerte selbst noch aus, daß sie durch Kündigung von früher zwischen einander abgeschlossenen Inhabungs-Berechtigungen die Eisenbahn-Gesellschaft in eine schwierige Lage bringen würden.

Es ist nun Sache der Actionaire, solchen aus dem Rande einer Regierung wenig erbaulich klingenden Einschüchterungsversuchen mit Ruhe zu begegnen und ihren Besitz nicht zu veräußern, sondern diese minderwertigen Offerte einstimmig abzulehnen.

Ein zutragendes Vorgehen der Regierungen nach dem Grundsatze: „Recht geht vor Recht“ ist nach dem Gutachten hervorragender Juristen kaum zu erwarten, event. werden die Actionaire immer noch ihr Recht im Prozessewege finden.

Eine einstimmige Ablehnung des Witzgebots ist vor Allem geeignet, der Hessischen Regierung zu zeigen, daß der von ihr angebotene Weg der freien Verständigung nur von ihrer Seite und herein gefunden werden kann, daß sie für den höchst werthvollen rentablen Besitz eine dem inneren Werthe entsprechende solche Offerte macht.

Alle Actionaire der Ludwigsbahner Eisenbahn-Actien-Gesellschaft werden deshalb ihre Actien rechtzeitig an diejenigen Sammelstellen einzureichen haben, welche in der bevorstehenden General-Verammlung

## gegen jedes unzulängliche Kauf-Gebot

stimmten. Wir erklären uns zur Vertretung der Actionaire gegen die Offerte bereit und bitten um möglichst baldige Zustellung der Stücke ohne Hogen.

Die diesjähr. ordentl. Generalversammlung, in welcher die Verantwortungsfrage zur Sprache kommen wird, findet bereits am 27. cr. statt und erhebt es für die weiteren Verhandlungen von Wichtigkeit, schon bei dieser Gelegenheit sich gegen die Offerte auszusprechen.

Su dieser Gen.-Vers. müßten die Actien dann schon bis 11. cr. eingereicht werden.

**Ernst Haassengier & Co., Bankgeschäft, Halle a/S.**

**Stroh Hüte**  
werden sauber gewaschen, gefärbt und nach den neuesten Formen modernisiert in der Sulfabrik von  
**A. Tenner** feiner Lehmann,  
Schmeerstraße 4, Vert. (c)

**Kinderwagen**  
**J. F. Junker,**  
Poststraße 6,  
Nachtig's Niederlage. (c)

**Jul. Blüthner's**  
**Pianoforte - Magazin**



Piano-Vermietung, Reparaturwerkstatt.  
Lager amerik. und deutscher Harmoniums.  
Alleinige Halle a/S., Poststr. 21, 1.

**Schultornister**  
und **Schultaschen**  
in bester und feinsten Sattlerarbeit.



**Oster's**  
mod. Herrenstoffe zu seinen  
**Anzügen u. Paletots**  
(Evec. Cheviots) sind un-  
verwundlich, elegant und  
preiswürdig. Tausende An-  
erkennungsn. Beste An-  
fertigung. Jeder verlangt  
kostenfrei Muster zur An-  
sicht direkt von  
**Adolf Oster,**  
Mörs a. Rh. Nr. 51.

Unter Allerhöchstem Protectorat Sr. Majestät des Kaisers  
**Letzte Marienburger**  
**Geld-Lotterie.**

Ziehung am 17. und 18. April 1896.  
3372 Geldgewinne = 375 000 Mark.  
Hauptgewinn:  
**90 000 Mark.**

Original-Loose à 3 Mark. Porto und Gewinnliste 30 Pf.  
empfehlen und versenden auch unter Nachnahme  
**J. Eisenhardt,**  
Berlin NW., Brückenallee 34. (ad)



für sämtliche Reiseartikel und seinen  
Bedarfswaren in nur solcher Aus-  
führung empfiehlt billigt die  
**Sattlerwaren-Fabrik**  
von  
**Alb. Herrmann Nachf.,**  
Obere Leibziger Str. 67  
und Untere Leibziger Str. 12.  
Sämtliche Preislisten über sämtliche  
Sattlerwaren gratis und franco.

**Grubeöfen** anerkannt dauer-  
haft und billig  
empf. **A. Möbius, Zapfenstr. 17.**

**Luftbaum-Möbel**  
sichern das Zimmer. (c)  
Alle Möbel werden dauernd gut  
aufbewahrt, unbeschadet oder maßigant  
tunlich. **W. Brandt, Badeweg 3.**

Gute  
**Corallschmuckfäden**  
echt gefärbt,  
ganz neue Muster in sehr  
schöner Auswahl.  
Billigste Bezugsquelle bei  
solchster Bedienung.  
**F. R. Tittel,**  
Schmeerstraße 3.

Gute  
**Granatschmuckfäden,**  
echt gefärbt,  
in geschmackvollen, neuen  
Mustern.  
Billigste Bezugsquelle bei  
solchster Bedienung.  
**F. R. Tittel,**  
Juwelen,  
Gold- u. Silberwaren,  
echte u. unechte Bijouterien  
en gros & en detail  
Schmeerstraße 3.

**Max Wergien,**  
Halle a/S.,  
4 Neuhäuser 4.  
Fabrik und Handlung photograph.  
Apparate u. aller Bedarfsartikel.

**Emwee-Platte,** beste Landschafts-  
platte,  
6x9 9x12 12x16 16 1/2  
12 Stück 0,80 1,50 2,50 M  
6 " " 0,85 " 2,50 M

13x18 18x24  
12 Stück 2,85 6,60 M  
6 " " 1,75 3,10 M

**Matter-Platte,** empfindlichste Platte  
der Welt,  
9x12 12x16 16 1/2 13x18 18x24  
12 Stück 2,15 3,20 3,50 7,50. (c)

**Celloidin-Papier,** jedes Packet **M. 1.**  
Toufzagen, Fixagen, Entwickler, Kartons, Chemikalien und  
alle anderen Bedarfs-Artikel.  
Neue Preisliste 1896 gegen 20 Pfg. franco.

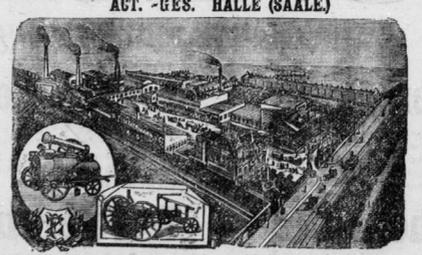
Empfehle mein neu eingerichtetes Lager  
von nur selbstgefertigten  
**Regen- u. Sonnenschirmen**  
zu den allerbilligsten Preisen.  
**Reparaturen u. Ueberziehen**  
auch bei mir nicht gekauften Schirmen  
werden schnellstens in eigener Werkstatt  
angelernt. (c)

**Schirmfabrik.**



**E. Pasch, Schirmfabrik,**  
22 Schmeerstr. 22.

FABRIK LANDWIRTSCHAFTL. MASCHINEN  
**F. ZIMMERMANN & Co.**  
ACT.-GES. HALLE (SAALE)



Spezialität seit 30 Jahren: **Drillmaschinen.**  
Neuestes Patent: **Drillmaschine „Hallenais“**, im Berglande wie in der  
Ebene gleich zuverlässig arbeitend, ohne jede Regulir-Vorrichtung, ohne Wech-  
selräder, einfachste, vollkommenste und billigste Drillmaschine am Marke.  
Sackmaschinen, Groß- u. Getreide-Mähmaschinen, Pferde-drehen,  
Gehwender, Lokomobile u. Dampf-drehschisch, Meeres-schisch,  
für Dampf- u. Gabelbetrieb u. c. Kataloge umsonst und postfrei. (c)

**Billardbezüge**  
für Niederländer und anderer Tische  
billigt, Quenleder, Stiel, Kreide,  
Mattenbälle u. c.  
**A. Timpel, Gr. Wallstraße 5.**

**Abbruchsgegenstände,**  
als: Fenster, Türen, Dachstuhl,  
Mauerwerke, Brennholz u. l. w. nehmen  
zum Verkauf Breitestraße 2. (c)

**Die besten Braten**  
erzielt man ohne extra Feuerung  
auf jedem Herde, in Koch- u. Gude-  
öfen, auf Gas und Petroleum mit  
**Houss's Brat- u. Backapparat.**



Macht jeden  
Braten  
schmerz-  
los,  
saftiger  
und  
weicher, erleichtert infolge vorzüglicher  
Oberfläche wesentlich das Bräunen  
und Anbräunen und beschleunigt  
das lästige Aufputzen. **Prachtvolle  
Zuwerk** bequemes Bedienen von Brot,  
Kuchen, Sollen u. c.

**Gustav Rensch,**  
Magazin für Haus- u. Küchengeräte,  
9/10, Poststr. 9/10. (c)

**Glühstrümpfe**  
I. Qualität Mt. 0,90.  
Ersatzstift gratis.  
**G. Günter,** Gas- und Wasser-  
Anlagen,  
Mühlberg 10. (c)

**Aluentgellisch** verleihe Anweisung zur Rettung von  
Trunksucht mit und ohne Boraxlösung (ad)  
**M. Falkenberg, Berlin, Steinmetzstr. 29.**

Für den Anzeigenstell verantwortlich: H. König in Halle. Halle. Druck und Verlag von Otto Henkel. Blatt 3 Belästigen.

